

8000 Schafe im Oberwallis sind unter Herdenschutz



Auf acht Oberwalliser Schafalpen werden im Sommer insgesamt 29 Herdenschutzhunde eingesetzt.

Bild: pomona.media

Norbert Zengaffinen

Die Mehrzahl der Schafe ist geschützt, aber die Zahl der gealpten Schafe sinkt dramatisch.

Im Oberwallis verbringen in diesem Jahr auf 86 Alpen Schafe den Sommer. 60 davon gelten nach Einschätzung des Kantons Wallis als nicht schützbar.

Auf 26 Alpen sind die Schafe zumutbar schützbar oder teilweise zumutbar schützbar. Auf diesen werden Herdenschutzmassnahmen umgesetzt. «Aufgrund der Sömmerungszahlen von 2021 werden auf diesen Alpen in diesem Jahr schätzungsweise 8000 Muttertiere, die älter als ein Jahr sind, gesömmert», sagt der kantonale Herdenschutzbeauftragte Moritz Schwery auf Anfrage des «Walliser Boten».

Auf acht Schafalpen stehen in diesem Sommer insgesamt 29 Herdenschutzhunde im Einsatz. Und 39 der 86 Schafalpen sind behirtet.

Gleichzeitig werden im Oberwallis 5000 Schafe auf Alpen hochgetrieben, bei denen kein Herdenschutz aufgezogen ist. Die meisten davon auf den sogenannten nicht schützbaeren Alpen. Allerdings heisst das nicht, dass auf diesen Alpen kein Herdenschutz umsetzbar wäre. Nur der Aufwand steht in keinem Verhältnis zur Anzahl der gesömmerten Schafe. Das heisst, wirtschaftlich ist das nicht nachhaltig.

Mehr und mehr Schäfer ergreifen nun aber trotzdem auch auf Alpen, die als nicht schützbar gelten, Abwehrmassnahmen gegen den Wolf. «Bereits im Sommer 2021 haben sechs Alpen Herdenschutzmassnahmen umgesetzt, obwohl sie aus wirtschaftlicher Sicht nicht zumutbar schützbar sind», sagt Schwery.

Zusätzliche Finanzen

Mit der zusätzlichen finanziellen Unterstützung durch Bund und Kanton in diesem Sommer würden weitere der nicht schützbaeren Alpen hinzukommen. «Wie viele, können wir im Moment noch nicht abschätzen», sagt Schwery.

Schäfer, die Herdenschutzmassnahmen auf ihren Alpen umsetzen, werden vom Bund mit dreimal höheren Sömmerungsbeiträgen entschädigt. «Die Sömmerungsbeiträge des Bundes für behirtete Herden betragen rund 67 Franken pro Muttertier über einem Jahr, unabhängig davon, ob Herdenschutzmassnahmen getroffen werden oder nicht. Für Umtriebsweiden mit Herdenschutzmassnahmen werden ebenfalls rund 67 Franken pro Muttertier ausbezahlt, ohne Herdenschutzmassnahmen 55 Franken pro Muttertier», sagt Schwery.

Schäfer, die ihre Muttertiere auf nicht schützbaere Alpen sömmern, ohne dabei Herdenschutzmassnahmen zu ergreifen, erhalten in der Regel 20 Franken pro Muttertier an Sömmerungsbeiträgen.

Eine Studie, welche die Kantone Uri und Wallis 2019 in Auftrag gaben, zeigte auf, dass Alpbewirtschafter für Herdenschutzmassnahmen sowie für diverse Anpassungen bei der Nutzung von Schafalpen bei der Präsenz von Wölfen durchschnittlich 18'000 Franken Mehrkosten pro Alp und Alpsaison tragen, was durchschnittlich fast 43 Franken pro Schaf entspricht.

Die geschätzten jährlichen Mehrkosten für alle Schafalpen betragen rund 1,6 Millionen Franken im Wallis. Hochgerechnet auf die gesamte Schweiz entstehen durch die Anpassung der Schafsömmerung jährlich etwa 7,6 Millionen Franken an Mehrkosten.

Im Durchschnitt seien die Mehrkosten bei der Anpassung der Schafsömmerung an die Präsenz von Grossraubtieren knapp zur Hälfte durch zusätzliche Direktzahlungen in Folge eines Weidesystemwechsels sowie durch Herdenschutzbeiträge gedeckt, zeigte die Studie auf. Letztendlich müssen die Bewirtschafter aber rund 50 Prozent der Mehrkosten selbst tragen. Dies entspricht durchschnittlich mehr als 9000 Franken pro Schafalp und Alpsaison im Wallis.

Im Klartext: Die jetzt ausbezahlten Hilfen von Bund und BAFU reichen bei Weitem nicht aus, wenn die Schäfer ihre Tiere auf Sömmerungsalpen wolfssicher einzäunen oder behirten lassen.

Aber es sind auf Bundesebene Bestrebungen im Gang, die Schäfer stärker für ihre Aufwände im Zusammenhang mit der Wolfspräsenz zu entschädigen. «Das Bundesamt für Landwirtschaft plant eine Erhöhung der Sömmerungsbeiträge im Rahmen des Verordnungspakets Landwirtschaft. Der Vorschlag war allerdings erst in der Vernehmlassung und der Entscheid fällt erst im Herbst», sagt Schwery. Daher seien auch die Details noch nicht bekannt.

Noch 13'000 Muttertiere

Für viele Oberwalliser Schäfer werden diese erhöhten Beiträge zu spät kommen. Weil sie die Schäferei schlicht und einfach längst an den Nagel gehängt haben. Die Zahlen sprechen hier für sich: Werden in diesem Sommer 2022 rund 13'000 Muttertiere auf Oberwalliser Schafalpen geführt, waren es im Jahr 2016 noch 24'000 Tiere. Im Jahr 2008 waren es gar rund 30'000 Schafe. Innerhalb von 14 Jahren hat sich die Zahl der Schafe im Oberwallis mehr als halbiert.

Die jahrelange Präsenz des Wolfs und die erschwerten Sömmerungsbedingungen können da mit eine Rolle spielen. Gleichzeitig aber fehlt es den Schafzuchtgenossenschaften an Nachwuchs, weil die beschwerliche Arbeit im Stall in den Wintermonaten oder das Einbringen von Heu im Sommer neben einem Vollzeitjob für junge Schäfer zu anstrengend ist.

